

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 10 (1888)
Heft: 53

Anhang: Beilage zu Nr. 53 der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Gallen.

Beilage zu Nr. 53 der Schweizer Frauen-Zeitung.

50. Dezember 1888.

Eine Weihnachtserinnerung.

Von Otilie Moldenhauer.

Kalt und frostig war der Tag vor Weihnachten an-
gebrochen. Dieser Schne¹ lag auf Biegen und
Feldern und so weit das Auge reicht; der Fuß,
der sonst wild schwämmend zwischen den Bergen
herunterstürzte und unweit des Herrenhauses dahin-
brauste, lag von eisigen Bunden gefesselt. Doch war von
meinem Nachmittagspaziergang zurückgekehrt; das ein-
same Thal war mir heute noch einander vorgekommen;
auf die fahlen, mit Schne¹ bedeckten Berge, die es um-
grenzen, hatte die Sonne ihre letzten Strahlen geworfen,
die Spiegel wie in Purpur erglühen ließen, was mich leb-
haft an das Alpenbild in der Schweiz erinnerte. Aus
den vereinigt umherliegenden Gebüschen stieg der Nach-
terzengrade zum wolkenlohen Himmel auf, an dessen äußer-
ster Grenze die Mondesichel eben sichtbar wurde. Kein
Laut ließ sich hören außer dem fernern Wellen eines Hun-
des oder den auf dem gefrorenen Boden knisternden Tritten
der heimkehrenden Arbeiter. Diese Stille! — Welcher
Kontrast mit dem lebhaften Treiben in meiner Vaterstadt
an diesem Tage! Dachte wohl Jenau hier daran, daß
„heiliger Abend“ sei und draußen in der Welt Millionen
Kinderherzen voll stürmischen Verlangens dem Christkind-
chen entgegen schlugen, das sie mit seinen Gaben beglücken
soll. Hier in diesem entlegenen Flecken der rothen Erde
Weltphalen schien Niemand davon zu denken. In dem alten
Herrenhaus, in welchem ich diesmal mein Winterquartier
aufgeschlagen hatte, ging Alles seinen gewöhnlichen Gang
und nichts deutete darauf hin, daß die ganze Christen-
heit das schönste Fest des Jahres, ein wahres Friedens-
und Freudenfest, zu feiern im Begriff stand.

Allerdings war die Haustfrau kürzlich nach der be-
nachbarten kleinen Stadt gefahren, um Einkäufe zu ma-
chen; in den letzten Tagen kam mir aber die sonst heitere
Frau ernster und fast niedergebrückt vor. Auch ihr Ge-
mahl war vertrieblicher als gewöhnlich, ging brummend
umher und zankte, wie mir es schien, wegen lauter Klei-
nigkeiten, und während er dann wieder stundenlang, wie
über etwas brüten, in der Öfenecke saß, paffte das Un-
gewöhnliche — er ließ die dampfende Kaffe ausgehen.
Es war noch merkwürdiger: ich sah ihn öfter an seinem
Schreibtisch sitzen und schreiben; es kamen auch Briefe
an, aber keine Geschäftsbriefe, die er sogleich mit in sein
Kabinett nahm, wohin seine Frau ihm folgte. Und wenn
dann das Chêpar wieder zum Vortheil kam, war seine
Laune für den Rest des Tages noch schlechter, und auf
ihrem lieben Gesicht waren die Spuren von Thränen
sichtbar. Soviel war mir klar, es ging etwas vor, das sie
mir zu verbergen suchten, so offen jü auch sonst ihre häus-
lichen Angelegenheiten in meiner Gegenwart besprachen.

Ohne zuerst, wie ich sonst wohl that, im Wohnzimmer
vorzusprechen, ging ich sofort hin auf mein Zimmer und
sah nun behaglich in der Sophiea in der Nähe des Ofens,
durch dessen Gitterthüre die Flamme an der gegenüber-
liegenden Wand allerlei Figuren abzeichnete. Die Däm-
merung des kurzen Wintertages lagerte bereits über dem
kleinen Gemach, durch dessen halb gefrorene Fensterscheiben
der Mond sein Silberlicht auf den weiß gescheuerten Fuß-
böden erglänzen ließ.

Während meine Blicke dem Spiel des Feuerscheins
folgten, wanderten die Gedanken weit weit zurück in die
ferne Kindheit, da ich mit den Geschwistern voll Ungebild-
darauf wartete, bis die Flügelthüre sich öffnete, heller
Lichterglanz uns entgegen strahlte und ich in meinem
kindlichen Glauben wußte, daß das Christkindchen alle
diese Gaben gebracht, was denselben noch einen höheren
Reiz verlieh und sie gleichsam in einem Zauberlicht er-
scheinen ließ. Die glücklichen Gesichter der theueren Eltern
traten mir dabei lebhaft vor Augen. O felige Kinderzeit,
o Elternhaus, o Weihnachtsbaum! wie leuchtet deine
Herzen noch beseelend bis in die späten Jahre hinein!

Zeit und Raum überspringend, sah ich mich um im
eigenen Heim, an der Seite des geliebten Gatten, unsre
muntre Kinderhaa¹ jubelnd den Christbaum bewun-
dernd. Auch er, der Theure, ist zur Ruhe gegangen, und
die Kinder haben ihren eigenen Herd gegründet.

Ein leises Klopfen weckte mich aus meinem Sinnen.
Auf mein Herein trat die Dame des Hauses ein, einen Korb in der Hand, hinter ihr ein Diener, der ein kleines
Tannenbaumchen trug. Nachdem dieser das Bäumchen
auf den Tisch gestellt, auf Geheiß der Herrin die Lampe
angezündet und sich dann entfernt, nahm die Dame neben
mir auf dem Sophia Platz, indem sie mich fragt, ob ich ihr
nicht den Gefallen thun und das Bäumchen aufputzen wolle.

„Sie vertheilen das sicherlich besser als ich,“ sagt
sie hinzu, „es ist lange her, daß ich keinen Weihnachts-
baum mehr brennen sah. Ich habe das Wichtigste mitge-
bracht, so viel ich hier aufstellen konnte.“ Dabei kramte
sie das Körbchen aus. „Da sind Aepfel, Nüsse, Honig-
fuchen und etwas Gebäck, ein Knäuel rothe Wolle zum
Abbinden und zuletzt noch ein Wachsstock, um Kerzen
daraus zu schneiden. Wenn Sie damit fertig sind, lassen
Sie den Baum hinunter in den Saal tragen, ich rufe
dann die Leute herbei und die Kinder aus der Nachbar-
schaft; sie alle haben in ihrem Leben noch keinen Weih-
nachtsbaum gesehen, ich möchte ihnen die Freude gern
einen gönnen. Mein Mann weiß nichts davon, er
soll damit überrascht werden; ich muß hinunter, ehe er
mich vermißt.“

Ein tiefer Seufzer entzann sich bei den letzten Wor-
ten ihrer Brust, sie zögerte mit dem Weggehen; ich sah
ihr an, daß sie noch etwas auf dem Herzen hatte.

„Wird Ihr Herr Sohn nicht zum Feste kommen?“
fragt ich.

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, er darf nicht,“ ant-
wortete sie langsam; „sein Vater hat es ihm verboten,
so lange er nicht von dem Mädchen läßt.“ Dabei rannen
ihre großen Thränen die Wangen hinunter.

„Wer ist welches Mädchen?“ fragt ich erstaunt.

„Ich Gott,“ erwiderte sie, „Sie wissen es ja noch
nicht, daß er durchaus Lilli Werner heirathen will, und
mein Mann erklärt eben bestimmt, daß er es nie und
unter keinen Umständen zugeben würde.“

„Wer ist denn diese Lilli Werner?“ fragt ich noch
erstaunt, „ich entsinne mich nicht, jemals von ihr gehört
zu haben.“

„Sie ist die Tochter des Hütten-Inspektors oben im
Thal, nicht weit von der Kreisstadt, woselbst unser Sohn
am Gericht arbeitet. Er lernte das Mädchen in einer
befreundeten Familie daselbst kennen und hat sich ganz
leidenschaftlich in sie verliebt.“

„Was haben Sie denn gegen das Mädchen einzubrin-
gen?“ warf ich ein; „denn wenn er sie in dieser Fa-
mille getroffen hat, so läßt sich annehmen, daß sie wohl
erzogen und ihm dennoch geistig ebenbürtig ist.“

„Ja sehen Sie, das mag wohl sein, aber einmal hat
sie kein Vermögen, und wir hatten gehofft, eine reiche
Schwiegertochter sollte unserm ziemlich verschuldeten Gut
aufzuhelfen.“

„Das ist allerdings in Betracht zu ziehen,“ antwortete
ich; „indefinierbar, der Herr Referendar ist ein verständiger
Mann und wird sich die Sache wohl überlegt haben.“

„Als wenn die Männer jemals den Verstand zu
Rath zögen, wenn sie verliebt sind,“ erwiderte die Ba-
ronin mit trübem Lächeln. „Das Ueberlegen kommt erst,
wenn es zu spät ist. Er meint, wir brauchten dann keinen
Verwalter mehr, er könne dessen Geschäfte selbst über-
wachen und seine Lilli verstehe die Wirthschaft und sei
lebhaft und spröam.“

„Das sind vor treffliche Eigenschaften, liebe Frau Ba-
ronin,“ entgegnete ich, „da wird er besser mit seiner
Lilli daran sein, als wenn er eine reiche und verzogene
Frau bekäme. Mit seinen Kenntnissen, mit Fleiß und
Sparsamkeit wird es ihm schon gelingen, das Gut wieder
in die Höhe zu bringen.“

„Mein Mann kann dem Gedanken an eine bürger-
liche Schwiegertochter nicht entragen,“ fuhr die Dame
erregt fort, „so weit wir auf die Reihe unserer Ahnen
zurückreichen, ist keine einzige Bürgerliche darunter.“

„Meines blaus Blut,“ sagte ich etwas spöttisch, in-
dem ich einen Honigfuchen-Mann an den Baum band,
um mein Lächeln zu verbergen.

„Und was das Schlimmste von Allem ist,“ fing sie
nach einer minutenlangen Pause etwas zögernd an, „sie
gehört nicht zu unserer heiligen Religion, sie ist eine
Protestantin.“ Bei diesen Wörtern stöhnen ihre Thränen
aufs Neue.

Unwillkürlich hielt ich mit meiner Arbeit inne. Ich
wußte, wie sehr sie an ihrer Konfession hing, und sie
war auch mir, der Protestantin, mit herzlicher Freundschaft
zugetan, obgleich ich ihre leise angebundenen Befreiungs-
versuche freundlich, aber entschieden zurückgewiesen hatte. Anders verhielt es sich aber in der eigenen Familie, und
ich konnte ermessen, was bei ihren Anfischen ihr Mutter-
herz dabei leiden mußte, daß der einzige Sohn, der Abgott
ihres Herzens, sich mit einer anders glaubenden Frau
verbinden wolle.

„O Gott, daß er uns dieses Leid angehathat, unser
einziges Kind!“ jammerte sie.

Ich versuchte einige Worte der Beruhigung, sie schü-
ttelete aber nur den Kopf. Da hörte sie unten die Stimme
des Gemahls ihren Namen rufen, und zwar ziemlich un-
geduldig und ungnädig klang das „Marie, Marie!“ heraus.
Kaum trocknete sie ihre Thränen und mit den Worten:
„Beilei Sie sich, Liebel!“ eilte sie die Treppe hinunter.

Ich beeilte mich allerdings, so sehr ich konnte, denn
über diesem Gespräch war es spät geworden. „Da soll
also einmal wieder das Leben Glück zweier Menschen den
Standes- und Glaubensvorurtheilen geopfert werden,“
sagte ich zu mir selbst, „und das in unserm aufgeklärten
Zeitalter! Haben alle unsere großen Geister umsonst ge-
lebt, daß die Menschen, die sich zu den Gebilden zählen,
noch immer glauben, die zeitliche und ewige Seligkeit
hinge von der Form ab, in welcher der Mensch zu seinem
Gott betet? Als wenn auf dem ganzen Erdenraum es zwei
Menschen gäbe, die die völlig gleichen Ansichten und Be-
griffe von der Gottheit in sich trügen! Wann wird das
Wort „und es werde Licht“ endlich im vollen Sinne in
Erfüllung gehen?“

Über diesem Selbstgespräch war ich mit meiner Arbeit
zu Ende gekommen; ich hörte auch bereits Kinderstimmen
unter vom Körbchen herausdrallen.

Der herbeigerufen Diener trug mein Machwerk in
den Saal auf den großen Thälz; die Baronin legte die
Geschenke für ihre Leute darunter, ich zündete die Kerzen an, schelle, die Flügelthüre wurde geöffnet, die Diener-
schafft trat ein, die voran die Dorftinder, Buben der
Gutsverwaltung.

Sie standen sprachlos da und staunten das Wunder
an: einen brennenden Tannenbaum, mit allerhand Ge-
bäck und Schokolade behangen!

Noch sah ich im Geiste die verwunderten Gesichter,
was mich höchstlich belustigte, so daß ich das vorherige
Gespräch gänzlich darüber vergaß. Endlich löste die Haus-
frau den Bann, indem sie in ihrer freundlichen Art die
Leute aufforderte, heranzutreten und ihre Geschenke in
Empfang zu nehmen. Sie bezeugten eine solche Freude

über die einfachen Sachen, worüber unsere städtischen Dienst-
boten die Nase rümpfen würden, und bedankten sich so
herzlich bei ihrer gütigen Herrin, daß diese ihren Kummer
darüber vergaß und ein glückliches Lächeln ihre vorher
noch so trüben Züge erhellte.

„Wo bleibt denn aber der Herr Baron?“ fragt ich,
da mir erst jetzt die Abwesenheit des Hausherrn auffiel.

„Mein Mann will nicht herüberkommen,“ antwortete
die gute Frau, und wieder flog ein Schatten über ihr
Gesicht. „Er sagt, es sei dummes Zeug; seit unser Sohn
an die Schule kam, habe ich nie wieder einen Baum
puzen dürfen. Diesmal habe ich es nur in Rücksicht auf
Sie gewagt.“

„Wohl leicht lohnt ihm Musik herüber, die er ja stets so
gerne hört,“ bemerkte ich.

Sie setzte sich an den Flügel und spielte den Choral:
„Ehre sei Gott in der Höhe u. s. w.“ Die Kinder tingen
an mitzuhören, er schüchtern, dann lauter, die Dieners-
chaft hatte sich mit ihren Geschichten geräuschlos zurück-
gezogen. Ein zufälliger Blick durch's Fenster nach der
Terrasse ließ mich eine männliche Gestalt bemerken, die
mir etwas zugewinken schien. Mich unverwandt, sah ich
den Hausherrn unter der Thüre des Nebenzimmers stehen,
seine finstern Züge hatten sich aufgehellt, er schien dem
Spiel und Gesang gerne zu lauschen und spendete sogar
den kleinen Sängern Beifall. Seine Gemahlin bemerkte die
gute Stimmung, sie stand auf und schmiegte sich schmei-
chelnd an ihn.

Die Glöckchen der naheir Kirche läuteten den morgen-
den Festtag ein. Eine feierliche Stille herrschte im Zimmer.
Unwillkürlich wandten sich meine Blicke wieder der Terrasse
zu und bemerkte ich abermals den erwähnten Schatten, der
nach dem Flügel hindeutete, und dem Winke folgend,
nahm ich die Stelle des Baronin ein, daselbst Lied noch
einmal anstimmd. Die Gatten fielen mit ein, er mit
seinem kräftigen Baß. Die Thüre zur Terrasse öffnete sich,
ein stattlicher Mann erschien, an der Hand die schlanke,
zierliche Gestalt eines jungen Mädchens. Das volle Licht
des Baumes fiel auf das hübsche Paar; bei den Worten:
„Friede auf Erden!“ stürzte der junge Mann auf den
alten Herrn zu, die lieblich hold erröthende Geliebte nach
sich ziehend.

„Vater, laß auch Frieden zwischen uns sein!“ rief
er, seine Hand erregend, „gib uns Deinen Segen hier
unter dem Weihnachtsbaum, dem Sinnbilde der Liebe und
des häuslichen Glücks.“

Die Lichtgestalt des jungen Mädchens stand da, wie
von Purpur überzogen, der Glanz der Kerzen ließ ihr
schönnes, blonde Haar golden erglänzen. Sie schlug bittend
die blauen Augen zu dem Manne auf, von dem ihr ganzes
Lebensglück abhing. Dem Blicke dieser Augen konnte das
Herz des Vaters nicht widerstehen, das von dem Gesang
und den Glöckentönen schon erschüttert war. Er ergriff
seine kleine Hand, zog sie zu sich heran und legte sie in
seines Sohnes stattliche Rechte.

„Rimm sie hin, mein Sohn,“ sagte er mit vor Rührung
bebender Stimme, „und Gott gebe Euch seinen Segen.“

Die Lieder waren herabgebrannt, ich wünschte den Kindern
und verließ sachte das Zimmer.

Vom Büchertisch.

Illustrirte Hausbibel, herausgegeben v. Dr. Rudolf
Pfleiderer. Stuttgart. Emil Häuselmans Verlag.
(Süddeutsches Verlags-Institut.)

Die vorliegende Hausbibel, deren zweites Heft zur
Beurtheilung vor uns liegt, bringt für den ganzen, un-
verkürzten Bibeltext eine zwischen den Text hineingestellte
Erläuterung durch klassischen Meistern reproduzierte
Bilder. Die Ausgabe erfolgt in 10—14tägigen Lieferungen,
zum Preise von 50 Pfennig die Lieferung. Es dürfte dies
Werk als Weihnachtsgeschenk sich ganz besonders eignen.

Schölers Familienblatt schreibt in Nr. 45: **Unter-Steinbaufäden.** Als ebenso unterhalbende wie instruktive Festgeschenke verbinden die von K. Ad. Richter & Cie., Othen, Rudolstadt 2c, hergestellten Unter-Steinbaufäden empfohlen zu werden, welche sich sowohl durch ihre sinnreiche Kombination wie durch vor treffliche Ausführung gegenüber den altherkömmlichen Holzbaufäden vortheilhaft auszeichnen. Diese Steinbaufäden enthalten, wie schon ihr Name besagt, nur Baumaterial aus wirtlicher Steinmasse in unvergänglichen giftfreien Farben, ziegelroth, sandstein-
gelb und schiefelblau; die Steine sind äußerst genau gearbeitet und werden den verschiedensten Bedürfnissen entsprechend geliefert. Ebenso vor trefflich wie die Unter-
Baufäden sind auch die jedem Kästen beitragenden, in vier Farben gedruckten Vorlagenhefte und Bauanleitungen aus-
geführt. Sämtliche Bauvorlagen sind äußerst sorgfältig gezeichnet, mit überaus anprechenden, zu jedem Bau passenden Staffagen versehen und so genau, daß leicht danach gebaut werden kann. Ein ganz besonderer Vorzug dieser Unter-Steinbaufäden liegt ferner in dem äußerst sinnreichen Ergänzungssystem, welches eine beliebige Vergrößerung des Baumaterials durch Hinzufügen passend zusammengestellter Steinportionen jederzeit gestattet, wobei zu jedem Ergänzungsfäden wieder neue, immer dem jeweiligen Steinbestande genau entsprechende Bauvorlagen geliefert werden. Diese Einrichtung ist auch vom pädagogischen Standpunkt äußerst praktisch; denn der Schüler erhält die mit jedem neuen Heft schwerer werdenden Vorlagen erst dann, wenn er sich genügend lange mit den weniger schweren Bauten beschäftigt hat.



No. 13. Ihr Brief hat uns herzlich erfreut. Erstlich hören wir gar gerne, daß unser Rath Ihnen von Nutzen war. Zum zweiten ersahen wir daraus mit Genugthuung, daß Sie die "Schweizer Frauen-Zeitung" allezeit hochhalten und daß Sie sich in verdankenswertheiter Weise bemühen, dem Blatte in Ihren Kreisen neue Freunde zu werben. Ein solch' wickelmes, freundliches "Prost!" läßt man sich beim Jahreswechsel recht gerne gefallen. Für Ihre Anerkennung senden besten Dank. Ihre Segenswünsche erwiedern wir herzlich. Ihr persönlicher Wunsch soll so bald wie möglich erfüllt werden, doch läßt sich's im alten Jahre nicht mehr bewerkstelligen. Damit Sie indes nicht ohne Trost in's neue Jahr hinaufgehen müssen, wollen wir Ihnen vorläufig sagen, daß einfaches, geordnetes, thätiges und strebisches Wesen, das mit jedem Denken genug Willensstärke und Thatkraft verbündet, um sichne Verhältnisse durch Beharrlichkeit und Ausdauer in selbst erkannter, schwerer Pflichterfüllung zu überwinden, am Jahresabschluß nicht viel zu bereuen hat; ein mutiges, fröhles! Weiter! genügt da zum erfolgreichen Betreten des neuen Zeitabchnittes.

Herrn S. Th. in S. b. Pf. Besten Dank für die freundliche Anerkennung; es freut uns, daß Sie "die Feder" so genau kennen. Ihr so dringend geäußter Wunsch kann in nächster Zeit erfüllt werden, wenn auch auf etwas andere Art, als Sie jetzt voraussehen. Früzwischen freundlichen Gruß!

Frau E. B. S. in B. Die gefragte Adresse lautet: Töchterinstitut "Biene" in Wörthach.

21. B. 100. Das Thema ist zur Behandlung auch von anderer Seite vorgenommen. Da heißt es auch: Ueberall wie bei uns. Wo Menschen sind, sind auch menschliche Schwächen.

21. A. A. in B. Ihr "Neujahrsgedicht" konnte in unserem Blatte keine Aufnahme finden, trotzdem die Poetie für uns so viel Schneidliches enthielt. Wir senden Ihnen also das Opus mit bestem Dank zurück, erwiedern Ihre weitgehenden Wünsche auf's beste, und bitten Sie, von Ihrer wohlmeintenden Arbeit auch anderweitig keinen Gebrauch zu machen, da ein solches Vorgehen uns sehr unangenehm berühren würde. Die erbetene Adresse haben wir Ihrem Manuskripte beigelegt; Sie mögen dasselbe zur Wahrung der Discretion unter den vorgezeichneten Initialen postlagernd P. in Empfang nehmen.

Frau M. B. in S. b. Pf. Man kann auf ganz verschiedene Weise feststrend bereiten, es braucht nicht immer der "Vichterbaum" zu sein, der die Armen fröhlich macht. Wir wissen z. B. von zwei Damen, Mutter und Tochter eines Fabrikherrn, die am Sylvesterabend ein einfaches, aber vorzüglich zubereitetes Essen und guten Kaffee in großer Menge kochten, um einem jeden Arbeitenden beim Feierabend reichlich davon nach Hause mitzugeben zu können. Auch Brot und Most kann nach Bedarf mit hineingenommen werden. Da gibt's sorglose und fröhliche Schmauserei in jeder Stube und für den lebhaftesten Dank brauchen die Damen nicht zu sorgen. Das ist auch eine praktische Bescheerung, welche die Familie beim Jahreswechsel befreimantält und die hauptsächlich den Beifall der Männer findet.

Frau H. S. in B. Wer sich willig in die unabänderlichen Verhältnisse schickt, der findet viel weniger Urrache zu Jammer und Klagen. Es sind Täufende und Täufende, die zur Bescheerung auf Weihnachten oder Neujahr keine Zeit finden können, weil strenge Pflichten sie binden. Wenn nun all diele mit summt ihren Familien sich unglücklich fühlen und jammern wollten! Da wartet man eben geduldig, bis es sich besser schickt zum gemütlichen, fröhlichen Besammlen.

21. C. S. in B. Zur Verbreitung der so oft an den Blattplätzen haftenden Schildäuse eignet sich das fürgärtliche Abwaschen und nachherige Beipreisen der Blätter mit einer Abköpfung des bekannten persischen Insektenpulvers, welche man vermittelst der gebräuchlichen Spritzvorrichtungen an die geheimsten Schlupfwinkel der Schmarotzerthiere hineinföhren kann. Der günstige Erfolg wird nicht ausbleiben.

Frau L. S. in C. Mit den gemahlenen Gewürzen wird oft unverantwortlicher Betrug getrieben, es sogar mit den ungemahlenen. Es kommen öfter noch, als man glauben möchte Zimmitzengel, Muskatnüsse und ganze Reben in den Handel, denen das aromatische Öl bereits entzogen wurde. Da heißt es eben nur bei anerkannt guten und soliden Firmen einzukaufen.

21. E. A. in B. Das sogenannte Schneeläuschen des Fleisches nimmt je nach Umständen 48 bis 60 Stunden in Aufzug. Eine gut ventilierte Rauchkammer ist unerlässlich.

21. S. B. in B. Das sogenannte Schneeläuschen der Steine verunreinigt sind, taucht man in siedendes Wasser. So können sie leicht gereinigt werden, ohne am schönen Aussehen im mindesten einzubüßen.

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressenänderungen, diesbezügl. Anfragen und Correspondenzen, sowie alle Zahlungen sind ausschließlich an die **M. Kälin'sche Buchdruckerei**, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, zu adressieren. — **Insetraufträge** — sofern dieselben jeweilen in der nächstfolgenden Sonntagsnummer Aufnahme finden sollen — müssen vorher spätestens bis Mittwoch Abend in St. Gallen eintreffen. — **Schriftliche Anfragen und Offerten** können nur gegen Einsendung von 10 Cts. (in Marken für Porto) berücksichtigt werden; **mündliche Auskunft** dagegen wird gerne gratis erteilt.

Eine gebildete Tochter

von 26 Jahren, aus sehr gutem Hause, tüchtig u. erfahren im Hötelfach, deutsch, französisch und englisch sprechend, wünscht sich eine selbständige Existenz zu gründen und sucht zu diesem Zwecke die Führung eines kleinen, feinen Hötels, an liebsten aber einer Fremdenpension zu übernehmen. Kautio[n]n kann geleistet werden. Beste Referenzen stehen zur Verfügung.

Gefallige Offerten unter Chiffre AW 1047 befördert die Expedition der "Schweizer Frauen-Zeitung". [1047]

1048] Eine Familie am Genfersee würde zwei junge Mädchen bei sich aufnehmen zur Erlernung der französischen Sprache. Gute Pflege, Unterricht im Hause. Preis Fr. 55 per Monat. Zu erfragen bei Fräulein Moser, Lehrerin, Frittenbach, Langnau (Kt. Bern).

Lehrtochter.

1051] In einem ersten Modengeschäft in Zürich kann eine honnête Tochter den Modenberuf gründlich erlernen.

Behufs allem Näheren sich zu wenden an Frl. C. Wunderly, Modes, Rennweg 37, Zürich.

Haushälterin.

1053] Eine kinderlose Witwe, mit allen Haushälfte[n] und Handarbeiten, sowie auch mit der Gartenarbeit bestens vertraut, sucht auf Februar oder März 1889 Stelle bei einer ältern Dame oder einem Herrn. Beste Empfehlungen. Gefällige Offerten sub Chiffre M 1053 befördert die Expedition d. Bl.

Empfehlung.

1075] Meinen bekannt feinen **Bienenhonig** bringe auf bevorstehende Festzeit zu den bisherig billigen Preisen in gefällige Erinnerung. (O F 288)

R. Funk, Bienenzüchter, Mettmenstetten-Zürich.

Die Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen

Organ für die Interessen der Frauenwelt

ist in allen Kreisen und Gegenden des In- und Auslandes stark verbreitet.

Für Stellesuchende und Arbeitgeber

(betrifft tückiges weibliches Personal in Hotels, Geschäften, Privathäusern etc.) bildet sie das geeignete und wirksame Publikationsmittel. [5694]

Insertionspreis: 20 Cts. per Petitzeile. — Abonnement: 50 Cts. monatlich.

Damenstoffe, 1057] Streiff-Kubli, Glarus.

Prompte Zusendung reichhaltigster Muster-Collectionen umgehend und franko.

Leichen-Kleider und Sarg-Kissen

in grosser Auswahl, für Herren, Damen und Kinder, vom Einfachsten bis zum Hochelegantesten, liegen stets zu äusserst billigen Preisen zur gefälligen Einsicht bereit bei

Fr. B. Weimer, Kleinkinder-Ausstattungsgeschäft, Luzern — äussere Weggassasse 71 — Luzern.

Fleisch-Milch-Cacao von P. Brandt, Apotheker und Chemiker, unter Mitwirkung von D. Peter, Milch-Chocolade-Fabrikant in Vevey, zubereitet,

äußerst nahrhaft, sehr leicht zu verdauen und von sehr angenehmem Geschmack. Gut konservirbar und besser als Fleisch-Extrakte, Elixire und Fleisch- oder Pepton-Weine. Reconvalescenten, blutarmen, tuberkulösen (schwindsüchtigen), sowie magen- und eingeweideleidenden Personen besonders zu empfehlen.

Prospekte und Muster werden gratis und franko auf frankirte Anfrage versandt. (H 6903 X) [861]

Zu haben bei: Apotheker Brandt, 15 rue Verdaine, Genf, und in allen Apotheken.

Husten- und Brustleidenden

werden Dr. J. J. Hohl's Pektorinen, ein seit 30 Jahren anerkanntes Hausmittel ersten Ranges, ernsthaft empfohlen. Diese Täfelchen mit sehr angenehmem Geschmack sind in Schachteln zu 75 und 110 Rp. äch zu beziehen durch sämtliche Apotheken in St. Gallen und Herisau, durch die Apotheken Siegfried in Kappel, Driess in Lichtensteig, Helbling in Rapperswil, Rothenhäuser in Rorschach, Streuli in Uznach, beide Apotheken in Frauenfeld, v. Muralt in Bischofszell, sämtliche Apotheken in Winterthur, Glas-Apotheke in Schaffhausen, Eidenbenz & Stürmer in Zürich, Goldene Apotheke in Basel, sowie in den durch die Lokalblätter genannten Niederlagen. (H 3780 Q) [957]

Neu, elegant und praktisch

für junge Mütter. [855]

Die anderwärts mit so grossem Beifall aufgenommenen **Moseskörbchen** sind in meinem

Kleinkinder-Ausstattungs-Geschäft

fortwährend auf's feinste kompletirt vorrätig, wie alle Bedürfnisse für Neugeborene, sowohl in Linge, Bettchen, Unterlagen und Binden für Menstruation und Wochenbett.

H. Brupbacher — Zürich,

Magazin für komplete Kleinkinder-, Töchter- und Brautaussteuern.

Man wünscht

einen gangbaren **Spezereiladen** mitheweise zu übernehmen, um später zu kaufen. Eine **Tochter** von den Käfern würde noch einige Zeit in einem fraglichen Geschäft Ladentochter-Stelle versuchen, um selbes später zu übernehmen. Offerten an Familie **Andermatt** in **Neuägeri** (Kt. Zug). [1076]

Mädchen-Pensionat Zimmermann

Brugg (Aargau).

1055] Deutscher und französischer Unterricht. — Religion. — Zeichnen, Malen und Musik. — Sorgfältigste Pflege bei mässigen Preisen. — Schöner, grosser Garten: ganz in der Nähe prächtige Waldspaziergänge. Aarenbäder. — Erkundigungen bei den Eltern ehemaliger Pensionarinnen.

Frauenarbeitsschule.

Neu gegründet. Eröffnung der Kurse den 15. Januar 1889, nach den **Reutlinger** und **Stuttgarter**-Methoden geleitet durch eine diplomirte Lehrerin. — Kurs von drei Monaten. — Prospekte auf Wunsch.

Kaufmann's patentirter

Ohrenschützer

gegen Erkältung u. Krankheiten der Ohren sehr empfehlenswerth.

Preis Fr. 2. —

C. Fried. Hausmann
Hecht-Apotheke, St. Gallen.

Fabrikation von Berner Leinwand

in schwerer, dichter, ungekünstelter Waare, aus hiesigem Stoff gesponnen:

Hand- und Küchentücher, [1077]

Küchenschürzen (handgärtige).

Metzger- und Bäckerschürzen

(handgärtige).

Leinwand zu **Handen** und **Leintücher** (ganze Breite) in gebucht, garngebleicht, halb und ganz gebleicht.

Tischtücher und **Servietten**.

— Muster zu Diensten. —

Bleienbach. **Gygax** b. Schulhaus.

— Eine kleine Schrift über den

Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau C. Weber-Vischer, Zürich. [1000]